

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1936**

231 (21.8.1936) Die schöne Welt

# DIE SCHÖNE WELT

## Zwischen alten Stadttoren

Die Waldstadt Waldshut an der Schweizergrenze

Welche Stadt aus dem gewiß bunten Kranz alter deutscher Städte im badischen Oberland will sich rühmen, ein formenreicher, geschlossener Stadtbild aufzuweisen zu können, als Waldshut es in seinem Innern oder Altteil und zwar innerhalb der beiden hohen Stadttore mit selbstbewusstem Stolz darf? Wenn auch eine Zeit vor uns in die alten Häuserfronten in der „Hintergasse“, der heutigen Wallstraße und in der „Rheingasse“ hier und da Räden riß, ohne mit gleichwertigen zu füllen, so hat dieser Umstand doch nicht vermocht, dem Ganzen den Zauber zu nehmen, der jeden Besucher umfängt und dem alle alten Schöpfungen stolzen Bürgerstoffs ihren Geschicktern und Zeiten zu Ehren ausstrahlen. Diese langen Reihen prächtiger Patrizierhäuser sind unbewußt der feingewordene Ausdruck der Denkart, der Bestimmung und des Lebensstils ihrer Erbauer. Im Laufe der Jahrzehnte sind allerdings an Stelle der häufiglich gewordenen Bauten zum Teil neue errichtet worden, die aus dem alten schöpfend, und es nachbildend, verständnisvoll in den gegebenen Raum empfielen. Die zerstörende Macht der Zeit hat dem Alter wohl Furchen eingegraben, aber seine Schönheit hat sie nicht vernichten können. Zur Bewunderung fügt sich für uns die Ehrfurcht und wir dürfen freudig betonen, in einer Zeit zu leben, die mehr wie jeder andere weiß, welche politischen und sittlichen Werte in der Pflege dieser Tradition liegen, welche Kräfte aus ihr zu schöpfen sind und welche Verpflichtungen wir als Glieder einer langen, langen Kette im Werden und Vergehen der Dinge und Geschosse ihr gegenüber haben.

Deshalb kann uns die Pflege des aus den Händen unserer Altvordern übernommenen Kunst- und Kulturgutes nicht Pflicht genug sein, damit nicht spätere Generationen mit berechtigtem Vorwurf auf uns weisen und uns anklagen, genommen und zerstört zu haben, was nicht unser war.

Schlagen wir im Buche der Zeiten einmal kurz zurück bis in jene Tage, da die Habsburger Grafen Albrecht IV. und seine beiden Söhne Graf Rudolf, der spätere deutsche König von Habsburg und sein Bruder Albrecht, Domherr zu Basel und Straßburg nach einer Wallfahrt ins gelobte Land den Grundstein der Stadt an der Stelle legten, wo das Jagdschloß der Habsburger stand. Trotz einer langen Zeit von Feinden und Schwertlärm kreuzten sich hier alte Handelsstraßen, in deren nicht geringen mittelalterlichen Bedeutung heraus bis in die jüngste Zeit und heute mehr denn je der große Verkehr rheinlauf- und rheinab und von und nach der Schweiz pulst.

Die Stadt, die damals nach dem Muster einer österreichischen Festung erbaut, ein zerstreutes Zeitalter aber bedauerlicherweise viel Interessantes dahinstrafte, hatte neben dem malerischen Brunnenn in der Hauptstraße und den beiden Seitengassen auch viele Gebäude und ehrwürdige Tore mit näheren Bezeichnungen und

an die zünftige Kunstgeschichte — und Kritik zu halten, sondern nur die in Bewunderung verfunkenen oder vor Entzücken begeisterten zahlreich Besucher Waldshuts zu beobachten, die die alten bemalten und mit Bild und Schrift bezeichneten Fassaden in ihren Bann geschlagen hat. Der Wunsch und Wille der Bürger, Wertvolles für ihre Stadt zu schaffen, beflügelte sie und findet in ihren, glücklicherweise in unsere Zeit hinübergeretteten alten Bemalungen architektonischer und ornamentaler Art aus der Barockzeit sinnfälligen Ausdruck.

Sehen wir uns das heutige Leben auf diesem durch Alter, Denkwürdigkeit und reicher, wechselvoller kriegerischer Geschichte gedellten Boden an! Lebhaft schlägen manchmal die Bogen eines, fast modernen Großstadtverkehrs an Türme, Gassen und Geschäftshäuser bis hinauf zu den reichgeschmückten Dachgiebelgestirnen, sich an ihrer Stärke und weitausladenden Kraft brechend. Und doch lebt und weht noch zu mancher Stunde eine eigene Beschaulichkeit gerade innerhalb der beiden alten Stadttore und den parallel laufenden Gassen. Wie es vielleicht daran, daß die geschäftige und nervöse Gasse hier doch nicht recht weiterkommt? Und wird nicht immer die Empfindung wach, daß die Geschwindigkeit unserer Zeit in den Bogen des oberen und unteren Stadtores etwas Fremdes bleibt? Der stürmende und drängende Verkehr wird hier nie den letzten Hauch mittelalterlicher Behaglichkeit und Behaglichkeit vertreiben können, von der der Kantus eines Feuerwehrglockens so treffend sagt:

Das war fürwahr ein schönes Ding  
Als man den Krebs im Stadtbach fing,  
Der floß nach alter Sitte  
Durch unser Hauptstraß' Mitte.

Diese eigene Atmosphäre, vertieft durch den Zauber des stolzen jungen Rheins zu Füßen der Stadt, wird es auch sein, die die in Waldshut zur Erholung und Besuch weisenden vielen Gassen immer wieder unbewußt und unerklärt ergreift und den Schritt durch die Bogengänge zu einem einzigartigen, gefühlsbetonten Erlebnis werden läßt. Wie reizvoll wechseln von einem Durchblick zum anderen die immer gleich schönen Bilder, wie reizt sich Sonderheit an Besonderheit. Jeder Waldshuter hat sie schon hundertmal gesehen und vielleicht doch nicht so richtig, so bewußt, so eindringlich empfunden. Man kann in dem Gemäuer der Stadt Waldshut nicht aufhören zu schauen und zu bewundern und gibt sich gemächlich schlenkernd gern der ursprünglichen Stimmung hin in dem Gefühl sicheren Geborgenheits. Es sind Bilder, die Reize und Eigenartlichkeiten der Altstadt ausmachen und fällen, die ihr Gesicht bestimmen, ihr Leben charakterisieren und dem überrascht stannenden Auge Fremde und Anregung geben, die Allen immer und eindringlich sagen: Das und eine Unmenge anderer Schönheiten findet der beschauende Besucher und Beobachter auf der Hauptstraße in der zu jeder Jahres- und Tageszeit schönen alten Waldstadt an der Schweizergrenze: Waldshut.

Waldshut: Heimatmuseum  
Aufnahme: J. Bauer, Waldshut.



## Als die ersten Dampfschiffe auf dem Rhein fuhren

100 Jahre „Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Mittel- und Niederrhein“

Im Juni 1816 keuchte im wahren Sinne des Wortes der erste Dampfer, der „Prinz von Oranien“, der einer englischen Gesellschaft gehörte, von Rotterdam bis nach Köln und weiter den Rhein hinauf bis Koblenz. 1817 gebrachte die „Kaledonia“ des jüngeren James Watt fünf Tage, um von Rotterdam nach Köln zu gelangen, und 1824 wurde die „Scour“ der holländischen Dampfschiff-Reederei mit Vollerhöfen willkommen geheißen, als es ihr gelang, sogar bis Caub zu kommen. Im Mai 1827 nahm die Preussisch-Rheinische Dampfschiffahrtsgesellschaft in Köln den Personen- und Warenverkehr mit zwei Schiffen zwischen Köln und Mainz auf. Zwei Jahre später verfügte sie bereits über vier Schiffe und richtete einen regelmäßigen täglichen Dienst ein, der bis nach Mannheim und Rehl, vorübergehend sogar bis nach Basel führte.

Die Reise Köln—Mainz wurde bergauf in rund 22 Stunden zurückgelegt. Die Schiffskörper waren ausschließlich aus Holz, gleichfalls die noch feststehenden Radschaulen. Diese ersten Rheindampfer waren etwa 40 Meter lang und 6 Meter breit; ihr Tiefgang betrug etwa 1 1/2 Meter, für jedes Rad hatte man eine besondere etwa 50—80 PS. starke Maschine. Die Dampfer hatten daneben noch Segelanlagen.

Auf Anregungen der Interessentenkreise aus Handel,

Wirtschaft und Industrie der Handelskammern Düsseldorf und Elberfeld sowie unter Mitwirkung des Handelsstandes zu Mainz, Koblenz und Neuwied und des Herzogs von Nassau wurde 1836 in Düsseldorf die „Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Mittel- und Niederrhein“ gegründet. Ihre Aufgabe war, den Verkehr von Personen und Waren zwischen Mainz und Rotterdam im Anschluß an den Seeverkehr zu vermitteln, während die damals schon bestehende Preussisch-Rheinische Dampfschiffahrtsgesellschaft ihren Ausgangspunkt in Köln hatte und nur rheinaufwärts fuhr. Außerdem befuhrten noch die Dampfer der Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft den Strom.

Als erstes Schiff eröffnete am 14. März 1838 der „Herzog von Nassau“ den Dienst zwischen Düsseldorf und Mainz. Das Schiff war — wie alle damaligen Dampfschiffe auf dem Rhein — in Holland gebaut, die Maschinen stammten aus London. Noch im gleichen Jahre wurden die Dampfer „Gutenberg“, „Comet“, (später nach Umbau „Stadt Bonn“), „Kronprinzessin von Preußen“, (ab 1846 „Elisabeth, Königin von Preußen“) und „Erzogherzogin von Hessen“ (ab 1846 „Mathilde, Erzogherzogin von Hessen“) in den Dienst gestellt. Mit vier Schiffen wurde am 4. September 1838 die direkte Fahrt zwischen Rotterdam und Mainz mit Anschluß in Rotterdam

an die Boote der General-Steam-Navigation-Comp. in London eröffnet. Die Fahrt von Düsseldorf nach Mainz und umgekehrt wurde von den Dampfern „Kronprinzessin von Preußen“ und „Erzogherzogin von Hessen“ in rund 3 1/2 Stunden zurückgelegt; das galt damals als eine außerordentliche Leistung.

Als erstes eiserenes Schiff erschien am 23. August 1839 die „Victoria“ auf dem Rhein. Der Dampfer war nach den zeitgenössischen Berichten „ein Wunder an Schnelligkeit, Geräumigkeit und Eleganz“. Erst 1912 wurde er aus dem Verkehr genommen. Mit diesem Schiff machte 1840 Englands junge Königin Victoria mit ihrem Gatten ihre Hochzeitsreise auf dem Rhein. In Köln unterbrach das Königspaar die Fahrt, um den Dom zu besuchen; vielleicht, daß man außer kölnischem Wasser auch eins der farbenfreudigen handfärbenden Rhein-Panoramata kaufte, die damals in Mode waren. . .

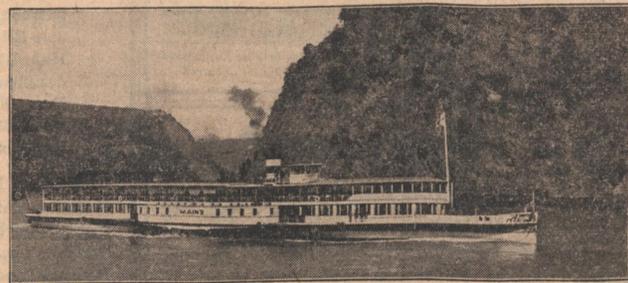
Mit den weiteren Jahren wurde der Rhein mehr und mehr dem Fremdenverkehr erschlossen, — 1831 war schon der erste Dampfer vom Rhein erschienen, — wurden die Dampfer verbessert, geräumiger gestaltet, bequemer eingerichtet und schließlich, nach dem Ausbau der Eisenbahnen am Strom, eine Reihe von Dampfern für den reinen Personenverkehr eingerichtet und neu gebaut. Die



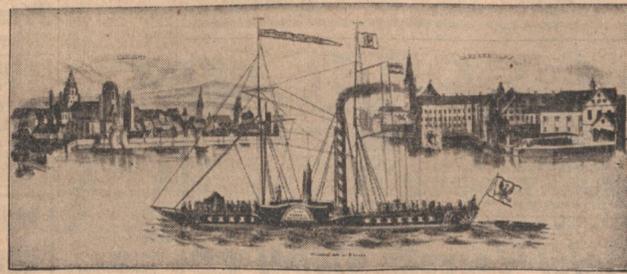
Oberes Tor mit Zeltentorbrücke und Bräudenheilgen

Bildern, die den reichbegabten, praktischen Sinn moderner Altstädter heute noch beweisen. Da stehen in der Kaiserstraße breit und hochgestreckt und gerade die einen und in den „Hintergassen“ die anderen, gedrungen, erdbeerwachsen, als habe Last und Alter sie in sich sinken lassen. Durch manche Generationen haben Handwerker und Bürger ihrem Wohlstand in ihren Bekleidungen und Häusern Ausdruck verliehen, wovon nicht zuletzt die sehr schönen Giebelansammlungen, wegen der Stammeszugehörigkeit „Hohenhauben“ genannt, wie man sie am eindrucksvollsten am „Wilden Mann“ findet, beredtes Zeugnis ablegen. Auf den bewegt und im Ausdruck stark erscheinenden Rundbögen der „Alten Metzger“ hinzuweisen, soll bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen sein. Für uns, die wir im Getriebe des Alltags und Verkehrs keine Ruhe finden, ihrer Schönheit immer die ihnen gebührende Bewunderung zu zollen, besteht die Gefahr der Gleichgültigkeit, obwohl auch die Waldshuter sich trotz der Alltäglichkeit ihrem Zauber nicht entziehen können. Besonders, wenn das Sonnenlicht die Bilder, Plastiken und wechselvollen Hausfarben vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein zitternd umspielt.

Um zu wissen, welches Wartungsbedürfnis wir in diesen Giebeln zu betreten haben, brauchen wir uns gar nicht



Schnellampfer „Mainz“, der größte Dampfer der „Köln-Düsseldorfer“ (erbaut 1928/29), Fassungsvermögen 2680 Personen, 900—100 PS, Länge 83 Meter.



Zeitgenössische Darstellung des ersten Rheindampfers der Düsseldorfer Gesellschaft „Herzog von Nassau“ (1837)  
Aufnahmen: „Köln-Düsseldorfer“.



Kapitän (links) und Inspektor eines Köln-Düsseldorfer Rheindampfers im Jahre 1890

anderen führen weiter in gemischter Fahrt — Personen- und Güterverkehr. 1853 kam es zur Betriebsgemeinschaft zwischen den beiden deutschen, ehemals konkurrierenden Gesellschaften und zum Zusammenschluß zur „Köln-Düsseldorfer“. 1867 wurden die ersten Salonboote gebaut und damit jener Dampferzeit entgegen, der sich mit wenigen Veränderungen bis heute bewährt hat.

Heute zählt die stolze Flotte der „weißen Dampfer“ der „Köln-Düsseldorfer“ 28 Schiffe; da gibt es Schnell- und Motorboote, geräumige Kabinen und Decks, schöne, gläserne Aufbauten. Genau wie vor hundert Jahren und mehr ziehen die Menschen an den Rhein. Doch heute haben sie es schöner, bequemer und schneller als vor hundert Jahren. Wirtschaftsbetriebe gab es auf den Rheindampfern schon von Anfang an; ihrer Pflege hat man im Laufe der Zeit steigende Sorgfalt gewidmet. Die Düsseldorfer Gesellschaft lieferte schon seit den ersten Jahren ihres Bestehens die Weine aus eigener Kellerei in Mainz, später wurde auch für die Kölner Gesellschaft eine Kellerei in Köln eingerichtet.

Heute wie einst ist die Rheinfahrt eines der schönsten Reiseerlebnisse, die Deutschland bietet, heute wie einst schwärmt man vom Rhein, Wein, Weiß und Gesang. . . Hans Steinbach.

# Der Berg über dem See

Wenn der Bodensee als der schönste der deutschen Seen gilt, so deshalb: Hier begegnen sich unmittelbar zwei Welten: Wasser und Berg. Man freut sich des Blicks auf den Gehrenberg bei Marzdorf, auf den wolldunfligen Schienberg auf der Bött, auf den steil ragenden Pfänder; aber da reißt einer die Augen auf sich, einer, der den See beherrscht und die Wolkenfahnen um sich schlingt und in den brodelnden Nebeln wuchelt, breit und königlich sich reckt: Der Säntis! Ueber den ewig wechselnden Farbenspielen des Wassers, über den grünen Hügeln von Rorschach, Heiden und Walzenhausen wächert er majestätisch auf; jedem Bodenseefahrer wird sein Anblick zur Krönung der Reise; den Berg, den Tausende von Augen von den Fremdenplätzen am Nordufer des Sees alle Morgen suchen, hinter dem der Föhn lauert, den Annette zu Weersburg im Kreislauf des Jahres besungen.

„O Säntis, Säntis! läg' ich doch dort — grad' an deinem Felsenfuß, wo sich die kalten, weißen Feden so frisch und fettig drücken frecken, viel tausend blauer Tropfen Spiel: Glücksel'ger Säntis, dir ist kühl!“

Auf der Höhe der Toggenburg, in Wildhaus, einem weitverzweigten Alpenort, liegt das Geburtshaus Ulrich Zwillingers, eine rauchgeschwärzte Holzstube, die mit vieler Liebe durch die Jahrhunderte gehegt wird. Von hier führt ein steiler Weg zum Säntis hinan. In der taufreudigen Kühle der Morgenfrühe glimmt hinter den Fichten- und Kiefernzweigen der Berg, verfolgt den Pfad durch Wald und über Weidenflächen ins St. Johannertal hinüber und beginnt nun den eigentlichen Steig. Es ist der typische Weg: das Tal steigt in drei mächtigen Stufen zur Höhe

des Rotsteinpafes, zwischen Altmann und Säntis, hinan. Auf den Stufen liegen die Alpen, die Viehweiden, die mit fortschreitendem Sommer der Weide nach befahren werden. Von Stufe zu Stufe wird der Pflanzenwuchs spärlicher; Schafboden, die letzte Alm, liegt 1700 Meter über dem Meer, 1300 Meter über dem Bodensee. Hier hat man die vorbereitenden Steigungen überwunden und den Säntis unmittelbar vor sich. Rote Felssteine zeigen den Weg an den Felsen hinan, kalter Nordost legt über die Schneereise am Rotsteinpaf; am Schafberg, der die Sonne abhält, geht Steinfalltag nieder. Ueber Geröll und Schnee windet sich der Pfad hinauf, hier ist am Felshang eingeschlagen, dort auf schwindelndem Grat. Schneefelder wechseln mit Stein und Fels, deren totes Grau nur selten eine Pflanze belebt, bis schließlich das Grün gänzlich erlischt.

In diesem Uebergang ist plötzlich der frühe Schritt von der Steilhalde nach der ebenen Fläche des „großen Schnees“ getan. Am Drahtseil gefestigt schreitet man hoch über der blauen Fläche des „großen“ und des „blauen“ Schnees und klettert die letzte Höhe hinan. Aus schier grenzenlosen Fernen strömen Licht- und Farbenfluten dem Auge zu, Wolken fliegen, Nebel quirlen um Gipfel und Hörner, schweben zu uns empor, umfließen uns wie Licht und unbeschäftigt, bis eine Windstille sie zerlegt und die Sonne sie auflöst, das sie zerfließend, in die Tiefe entfliehen, oder, aufschwebend, im Blau des Meeres verbleiben. Ein langer Grat schiebt sich nordostwärts, gegen das Appenzeller Land, vor; hier blaut der Seealpsee, das Wildkirchl grüßt über die St. Gallerberge zum Bodensee hinüber. Der steile Pfad hinter vorausschickenden Ketten- und Hügeln ist in ganzer Länge von Konstanz bis Vorarlberg wie ein blaues Meer, hinter dem sich die grünen Flächen Schwabens im Wechsellen verlieren. Ein Flugzeug kämpft sich gegen scharfen Wind über die Kur-

strecken hinüber. Es ist ein eigen Gefühl, an der Bergwand lebend, dem kühnen Flug dieses scheinbar aller Erdenschwerkere, großen Vogels zu folgen, der mit sicherem Steuer über alle Graten, alle Firne und drohenden Eis-spalten triumphiert. Ein Meer von Bergen ragt südwärts auf, Spitze auf Spitze türmt sich ins Blau, ganze Reihen von Schneegraten fliehen in den Horizont hinaus, Wolken legen sich weiß darüber hin, wie Kappe, wie Fächer, die der Wind faltet, hebt, breitet und zerstreut.

Wie der Anblick des Säntis von erhabener Größe, so ist auch die Aussicht von seiner Höhe von unvergeßlichem Eindruck. Man reißt sich mühsam von der Gipfelhöhe los. Ueber dem Bodensee liegt hell Mittagssonne, die letzten Nebel sind dahin, und vom Observatorium flattert die Fahne im Blau. Die Bergbahn bringt Menschen in die Einfamkeit heraus. Nun macht die Sonne das Gestein lebendig; wo eine Schneehalbe auflöst, rieselt, fließt und strömt Schmelzwasser bergab, Blumen leuchten aus grauem Stein, gelb, rot, violett. Schneestellen schweben breit dahin. Wasser rauscht, sammelt sich in Rinne, Lachen und Tobeln, hüpfen über Rufen, schäumen, sammeln sich, wachen zu Bächen und trömen dem Fluße zu, der dem Turgau, der Landschaft im Süden des Bodensees, den Namen gegeben. Man schreitet und klettert hinauf, Berggipfel, über die man vor einer Stunde noch hinweg-gesehen, stehen nun wieder frei in den Himmel. Die Starre des Gesteins weicht mählich der weichen, grünen Alm, auf der die Schafe grasen, bis Tannenwald den letzten fallenden Pfad bedeckt und das Verdenkälte Men-schengenüß verändert. Aus der einjamen, kalten, leblosen Felsen- und Schneewelt, welche die Menschen jahrhundertlang als schreckhafte, von Dämonen beherrschte Wildnis gemieden, bis ihnen spät erst ihre Schönheit aufging und dort das Emporgehoben ins All, aus dem sie kommen und zu dem sie wieder hinüberfließen, bewußt wird, ist man hinuntergefallen zum Lieben, Warmen und Lebendigen, wo der Anblick des weidenden Viehs, der aus der Berghöhe aufsteigenden Rauchfahne und der Föhler des Firtens den Zurückkehrenden als ein Gefühl des Ge-borgenheits durchströmt. Dito Weiner.

# Die Katakomben von Bad Nauheim

Von Prof. Dr. Christian Baas

Wer einmal Bad Nauheim wahrhaft erlebt hat, sei es als Kurgast, sei es als Wandersmann, den überkommt es beim Nennen dieses Namens wie eine Sehnsucht nach Frühling, nach neuem Gesundheitsglück.

Wer denkt da an jene geheimnisvollen Gräfte, aus denen diese heiligen Wasser hervorprudeln? Der große Paracelsus nennt einmal die mineralischen Ader des Erdbodens „die große Apotheke der Natur. Ueberall in Berg und Fels, in Stein und Sand seien ihre Wäucher und Flüsschen zu finden. In der Tat, jeder, der nach Bad Nauheim kommt und dem der Sinn nicht ganz stumpf ist, wird sich doch eines Tages auch fragen, was gerade in diesem Teil der unterirdischen „apotheca naturae“ vorgeht, die ihm ihre Heilmittel nach oben schickt. Er möchte sich nicht nur über geologische Theorien belehren lassen, die doch immer nur Theorien bleiben, sondern er möchte auch etwas von den Dingen und den Vorgängen da unten einmal mit eigenen Augen sehen. Die Kurverwaltung kommt diesem ebenso natürlichen, wie wertvollen wissenschaftlichen Interesse ihrer Gäste entgegen und veranstaltet hienächst mehrmals von kundigen Fachmännern geleitete Führungen durch das unterirdische Bad Nauheim, durch die technischen Katakomben des Bades. Gerade unterhalb des großen Sprudelhofes geht's hinunter. Das Stauen jedes, der diese unterirdische Badesiedelung zum erstenmal durchwandert, ist be-greiflich, denn hier sieht der Kurgast, in welcher genialen, technisch wahrhaft bewundernswürdiger Weise ein-iges Netz von Röhren und Kanälen aller Art hin- und hergeleitet wird, um die oben herausbedingende glühende, warme Salsflut von drei Sprudeln und mehreren kleineren Mineralquellen zu fassen und, ohne merklichen Verlust an Kohlenäure, dorthin zu lenken, wo sie der Patient braucht, in seine Badewanne. Hier, in diesen balneologischen Katakomben lernt man die Technik des Badesbetriebs wahrhaft kennen. Hier begreift man es auch, wenn der große Apparat der verschiedenen Sprudel- und Trinkquellen mit einem Orgelwerk verglichen wird, dessen System von Pfeifen und Röhren, von der Meister-hand des Künstlers gespielt, ein Wunder hervorbringt. So spielt auch die Hand des Badesarbeiters mit diesem technischen Wunder aus der großen Apotheke der Natur zum Wohle der Lebenden Menschheit.

Wer Bad Nauheim nicht nur an sich heilkräftig erlebt hat, sondern auch einmal in seiner Technik wirkend gesehen hat, der lächelt nur über das, auch heute noch nach einem Jahrhundert unbefriedigter Erfolge, gelegentlich gehörte Vorurteil: Bad Nauheim sei zu stark. Wer dort unten gewesen ist, der weiß: Bad Nauheim ist gerade nur so stark, wie es der Kranke in seinem Falle braucht, dank der Gottesgabe seiner Quellen, dank der Technik seines Badesbetriebs und dank einer wissenschaftlich geschulten, verantwortungsbewußten Aerterschaft.

Nicht die Stärke seiner Sprudel, sondern die Vielseitigkeit seiner Wälder ist der besondere Ruf Bad Nauheims.

## Führungen durch das Reichsparteitagelände

Der „Jugendverband Reichsparteitag Nürnberg“ veranstaltet von Mitte August ab regelmäßig Führungen durch das Reichsparteitagelände, und zwar von Montag bis Freitag täglich 10.30, 15 und 16 Uhr; Samstag 10.30, 15, 16 und 17 Uhr; Sonntag 10, 11, 14.30, 15.30 und 16.30 Uhr. Die Teilnahme an einer solchen Führung ist nur gegen Zahlung einer Teilnahmekarte gestattet, die für Einzelpersonen (Teilnehmerkarte A) 30 Pf. kostet. Gruppen von mindestens 25 Personen (Teilnehmerkarte B) zahlen je Person 30 Pf., Schülergruppen in Begleitung einer Lehrperson, Angehörige der NS, des DDM, des Arbeitsdienstes, der SA oder SS in Gruppen, Angehörige des Reichsarbeitsdienstes, der Wehrmacht in Gruppen, Teilnehmer an RDB-Fahrten in Gruppen von mindestens 25 Personen (Teilnehmerkarte C) je Person 20 Pf.

## Alpenblumenfibel

Mit Farbentphotos der 64 schönsten Bergblumen nach der Natur aufgenommen. Herausg. von Dr. Walter K. Müller, St. Moritz-Schönegg, 1.80 M. Verlag H. Brudmann AG, München. Dieses Büchlein wird überall gute Begeisterung hervorrufen, denn noch nie sind die lieblichsten aller Blumen, die Alpenblumen, in so zarter, naturwissenschaftlicher und so gefühlvoll plastisch wiedergegeben worden! Ein gemütliches Wortwort leitet den Bilderzettel ein, der nach ausgiebigen guten Aufnahmen in künstlerischer Ausstattung gedruckt und durch erläuternde Texte über Eigenart, Vorkommen und Wachstumsbedingungen der Pflanzen ergänzt wird; ihm schließt sich ein Alpenblumenkalendarium mit den wichtigsten Pflanzenbestimmungen an, sowie ein deutsches und lateinisches Namensverzeichnis aller aufgeführten Bergblumen.

**Kurhaus-Restaurant BADEN-BADEN** - Erstklassiges Wein- und Bier-Restaurant. Täglich Konzert - Abend-Tanz / 5-Uhr, Tee / Bar-Betrieb. Säle für Vereinsveranstaltungen, Hochzeiten, Vereinsfeiern. Mäßige Preise.

**Kaffee Tannenhol** Herrlicher Blick auf die Stadt und Berge. Der angenehme Aufenthalt. BADEN-BADEN. INHABER: A. ERATH.

# Bad Dürrenheim Europas höchstgelegenes Solbad. 700-800m ü.d.M. Hervorragende Heilerfolge!

**Müllers Parkhotel Kreuz** führendes Haus am Platze, Solbäder mit direkter Zuleitung im Hause, Fl. w. und k. Wasser. Grosser Park mit Kinderspielplatz, Einzelboxen. 41851

**Kurhaus und Sanatorium Augenklinik** I. Haus am Platze. Aerztl. Leitung Dr. Kleiser, mit separater Kinderabteilung. Sämtliche Bäder im Hause. Geleitet von Schwestern. Fernruf 231 und 288

## Nordschwarzwald

**Bermersbach mit Rote Lache** 56953 im romantischen Murgtal 400-900 Meter ü. d. M. Ausgezeichneter Höhenkurort mit naheliegenden, großen Waldungen. — Liegewiesen — Sonnenbad — Sehenswert: Gierstein (Naturdenkmal) Oplerstein der Kelten. Gute Unterkunft und Verpflegung bei mäßigen Preisen.

**Bernbach** 56954 bei H. Hrennab. **Gasthaus u. Pension Bären** Altbek. Haus, Zimmer, fließ. Wasser und Bad, Big. Metzger, großer Saal für Vereine, Prospekte. Bes. F. Besch.

**Höhenhotel Rote Lache** Neuzeitlich eingerichtet 700 m ü. d. Meer 56954 Auskunft und Prospekte durch Besizer E. Gartner und im „Führer“ — Fernruf 222 Forbach

**Oberkirch (Renchtal)** Herrliches Strandbad. Prosp. d. Verkehrsbüro. Besuchen Sie den lieblichen Weinort u. Sommerfrische.

**DOBEL** HOHENLUFTKURORT NORDSCHWARZWALD. Inmitten schöner Tannenhochwälder. — prächt. Ferialität — Hörensonne — hellw. Gebirgsklima — hervorragend. Erholungsstättchen, Herz, Nerven, Asthmaleid., Kurort — Privatzimmer — Prospekte durch Kurverwaltung. — Hotel Sonne, fl. Wasser, 2. u. 3. B. 5.50. Gasth. Wölle, ruh. ständ. Lage, RM 3.50 b. 4.30. Hotel Post, fl. Wasser, 2. u. 3. B. 4. — 5.50. Gasth. Wölle, ruh. ständ. Lage, RM 3.50 b. 4.30. Gasth. Orthen, eig. Schlachtere RM 3.50 b. 4.50. Kinderheim Hoffmann (Kind. v. 1-10 J.) 3.30 b. 3.50.

**Beste Woll-Pension** finden Sie im **Haus Ziefle** Klosterreichenbach, Schwarzwald. O. A. Neuenbürg, 620 Meter. Württembergischer Schwarzwald. Altbekanntes Gasthaus u. Pension **„Zum Löwen“** inmitten herrlicher Wälder Liegewiese, eigene Milchwirtschaft, vorzügliche Verpflegung. Volle Pension RM 3.80 — 4.50. Besizer Alb. Stark.

**Hotel Junk, Dobel** 720-900 Meter. bestbekanntes und führendes Haus. Zentral-Heizung, fließ. kalt u. warmes Wasser. Telefon 460 Herrenalb. Prospekte.

**Verbilligter Herbst-Urlaub** im herrl., romant., nebelreichen **Gütenbach** 900 m — Gasthaus zur Hochburg (25 B.), Neuenbürg (30 B.), Haus Saarbrue (12 B.) 56953 Preis 3.80 — 4.50 M.

**Dornstetten** bei Freudenstadt 700 Meter. **Gasthaus und Pension „Zur Blume“** Neuzeitlich einger. Fremdenz., m. fl. kalt u. warm. Wasser, Zentralheizung. Direkt am Haus große Liegewiese zu Luft- und Sonnenbädern. In 6 Min. Entfernung Hallenschwimmbad. Pension 2.50 — 3.50 Mk. Barterkliche. Prosp. d. Führer u. Bes. F. Hiller, Tel. 455

**Kurhaus Bad-Freyersbach (Schwarzwald)** Natürliche kohlensäurehaltige Mineralquelle, gut heilendes Wasser, mäßige Preise, fließendes kaltes und warmes Wasser. Prospekte im „Führer“.

**Lustkurort Wildberg (Schwarzwald)** Idyllisch gelegenes altertümliches Städtchen an der Naaschl. Schönste heurige Spazierwege, ruhige Lage. Bahnstation. Gute, preiswerte Gaststätten. Freibad. Verkehrsverein. (44)192

**Bad Griesbach** Schwarzwald. Endstation der Renchtalbahn. 508-950 Meter ü. d. M. Idyllisch am Fusse des Kniebis geschützt gelegenes **Heilbad u. Höhenluftkurort**. Mehrere kohlensäurereiche **Stahlquellen** — besonders die Antonquelle machen seit über 300 Jahren **Bad Griesbach als Heilbad rühmlichst bekannt**. — Anerkannte Heilerfolge bei Erkrankungen des Blutes (Blutarmut) Rheuma, Gicht, Stoffwechsel, Magen- u. Darm, Nieren- und allen Frauenkrankungen. **Somit bietet Bad Griesbach allen Genesung und Erholung-suchenden gute Erfolgsmöglichkeiten.**

**Besucht Kurhaus Allerheiligen** Eine Quelle der Erholung. Das beliebte Ausflugsziel. Bes. A. Nassoy. Prospekte im „Führer“

**Kurhaus: 120 Betten, Ztg., Bäder, auf Wunsch Diätküche, Garage.** **Kurhaus Zulfucht** (970 m) 50 Betten, Ztg., vorzügl. Verpf., Garage. **Hotel Adlerbad:** 40 Betten, gute Küche, Bäder, Garage. **Pension Tannenhol:** 20 Betten, sonnige Lage, schöner Park. **Pension Linde:** 12 Betten, ruhige Lage, gute Küche. Verschiedene Privatpensionen mit insgesamt ca. 40 Betten. Auskunft und Prospekte: Kurverein, Fernruf 235 und im Führer.

**Hilfer in feinen Bergen** Mit diesem Buch hat Heinrich Hoffmann, der berühmte Geleiter des Führers, seine bekannten Werte über Adolf Hilfer durch einen Band ergänzt, der dem Führer in der Einfamkeit seiner geliebten Berge jetzt denn hier in dem Sandhaus auf dem Oberalpeberg, im Zusammenhänge mit dem Sammelgärtchen, bei Wanderungen, im Gelände, mit Sauren Gärten, Alpbach, Semmerin und Holzschüren der Berge, hier ist der Führer zu Hause. Das Buch wird jeden Deutschen begeistern. Preis 2.50 M. Zu beziehen durch den Führer-Berlag G. M. S. B., Alpbach, Buchhandlung, Karlsruhe, Sammler. 1b. Fernruf, durch die Geschäftsstellen Offenburg und Baden-Baden.

# Schwarzwaldbahn

In Offenburg, an der badischen Hauptlinie Frankfurt-Basel, sammeln sich die großen Energien für die imposanteste Gebirgsbahn Deutschlands, die Schwarzwaldbahn. Sie ist die Heramachiner des Schwarzwaldes und trägt im pulsierenden Rhythmus inmitten wilder Romantik und Naturlieblichkeit den Geist der Technik von Nord nach Süd. Gestraffte Energie aus Schienen, Viadukten und Tunneln hat sich hier flogig-fühn in die Landschaft gestellt. Entfernungen sind überbrückt; Weite ist Nähe geworden. Im Liede der Technik unseres Zeitalters, das sich aus Schienenstrang, Rädern und Loko-

motivdampf formt, klingt das stillere Motiv der Gebirgsromantik mit. Mit der Schwarzwaldbahn wurde das Massiv des zerklüfteten Kammgebirges eine Lebensnerv für Volk und Wirtschaft dieser Gegend.

In Offenburg trennt sich die Kinzigalbahn über das Gebirge von der Hauptbahn. Hinter Offenburg bereits schließt sich das Berggelände nahe aneinander, so daß die kleine mittelalterliche Reichsstadt Gengenbach bereits ringsum von dem Saug der Berge umrauscht ist. An Fieberzahn vorbei gelangen wir durch eine amnützige Wiesentafeliederung nach Haslach und erreichen in enger verbundener Tale Paulach, wo sich die bisher gemeinsamen Schienenstränge der Kinzigalb- und Schwarzwaldbahn scheiden.

Die Schwarzwaldbahn tritt hier in das Tal der Gutach ein, die der Kinzig zufließt. Häusergruppen und Gehöfte grüßen aus der fruchtbaren Gegend; hier sind die alten Schwarzwaldhäuser noch die unverfälschten Zeugen der alten romantischen Wohnkultur des Schwarzwaldes. Auch sonst hat sich die alte Volksfrömmigkeit und Bräuden ziemlich erhalten. Die breiten Strohhüte der Frauen, mit großen roten oder schwarzen Rollen besetzt, leuchten aus dem Tale. Buntfarbigkeit in der Kleidung schmiegelt sich unauffällig der freundlichen Ge-

gend ein. In Gutach steht auch das schönste Kriegerdenkmal des Schwarzwaldes, die trauernde Schwarzwälderin nach einem Entwurf des Schwarzwaldkünstlers Professor Curt Liebig.

Die Bahn windet sich zur Höhe. Man blüht auf das Städtchen Hornberg vom hohen Viadukt herunter. Gegenüber ragt die Burg Hornberg auf stolzer Felsenhöhe empor.

Das Tal ist jetzt so eng geworden, daß sich die Bahn nicht mehr durch die Talsohle durchwinden kann. An Bergwänden muß sie emporklettern oder durch das Ge-

lirfurort und Winterportplatz. Auf den Höhen überm Tal liegen in vertrauter Stille südwärts Schönwald und westlich Schonach, beide als Luftkurorte und Winterportplätze bekannt.

St. Georgen, ebenfalls ein Hauptst. der Uhrmacherei und Strohflechterei und bekannter Luftkurort liegt bereits auf bewaldeter Hochfläche. Nach kurzer Fahrt grüßt auf einem weiten offenen Hochland Billingen, der alte Hauptort der Saar.

Südwärts von Billingen verlieren sich die letzten Ausläufer des eigentlichen Schwarzwaldes bis Donaueschingen, das als Zugangspforte in das Hegaugebirge Ausblicke in ein neues Landschaftsbild eröffnet. Solbäder, die Kurortstädte und Sammlungen im Schloße des Fürsten zu Fürstberg bilden hier lebenswerte Punkte. Bad Dürrenheim, Europas höchstgelegenes Solbad, ist durch eine kurze Nebenbahn mit dem großen Strang der Schwarzwaldbahn verbunden. In Singen, am Fuße des Hohenwiel, des schönsten Hegaugebirges, endet die Schwarzwaldbahn und leitet den Verkehr weiter zum Bodensee, über Radolfzell nach Konstanz.

## Aus dem Reiseotizbuch

Am 28./29. August verankerten die schwäbischen Schäfer in Marzgröningen wieder ihren historischen Schäferlauf.

Das frühere Heim des Erfinders Gottlieb Daimler in Stuttgart-Cannstatt ist von der Stadt zu einer Kuranstalt ausgebaut worden, die den Namen „Kuranstalt Daimler“ führt.

Das Jäger Moor, ein 150 Hektar großes Schwingmoor nördlich von Oldenburg, das seiner Eigenart wegen nicht befiebelt werden kann, ist vom oldenburgischen Staat erworben und zum Naturschutzgebiet erklärt worden.

Das „Haus der Könige“ in Elbing, eines der schönsten Renaissance-Bauwerke der Stadt, ist jetzt in seinem Innern erneuert worden.



Große Fahrt in den Schwarzwald durchs romantische Höllental. Aufnahme: Karl Müller, Freiburg i. Br.

# Glück in tausend Meter Tiefe

Wie man die Heidelberger Radiumsolquelle fand

Viele der deutschen und fremdländischen Heilquellen sind seit langem bekannt, ja, seit Jahrhunderten im Gebrauch. Doch gibt es auch Bäder, deren Sprudel und Brunnen erst in jüngerer Zeit zu fließen begannen. Häufig stieß man zufällig auf sie. Man bohrte nach Petroleum, wie in Bad Röggingen, und plötzlich sprang ein Strahl warmen Wassers aus der Erde, der sich als wertvolle Therme erwies. Oder bei Forschungen nach anderen Bodenschätzen geriet man auf Quellen, die als heilkräftig erkannt wurden. Bei der Radium-Sol-Therme von Heidelberg handelt es sich um die Entdeckung einer Quelle, die auf Grund planmäßiger Bohrungen gesucht und dann auch gefunden wurde. Und da es in diesem Jahre 25 Jahre her sind, seit man sich mit der „Ergründung“ einer Quelle in Heidelberg, von der man vermutete, sie sei eine heilkräftige Therme, gründlicher zu beschäftigen anfing, sei kurz auf die Geschichte der Therme der Wiesenstadt am Neckar eingegangen, die Anlaß zur Entdeckung des „Bades Heidelberg“ gab.

Im Frühjahr 1911 war in Hessen und Nordbaden ein Erdbeben wahrgenommen worden. Ueber diese Naturerscheinung hielt der Geologe der Heidelberger Universität, Professor Dr. Wilhelm Salomon-Calvi einen Vortrag, in dem er auch von möglichen Folgen der Erderschütterungen auf Quellen usw. sprach. Nun hatte Medizinalrat Dr. Wittermaier bereits früher festgestellt, daß einer von drei Brunnen der sogenannten „Bergheimer Mühle“, eine von den Heidelbergern gern besuchten Kaffeegebarwirtschaft, unweit des Neckars, nach Erdhöhen, die in Nordbaden registriert worden waren, wärmer zu fließen begonnen hatte. Daran wurde der Arzt erinnert durch den Vortrag von Prof. Dr. Salomon-Calvi. Mitteilungen, die dieser so erhielt, und eigene Studien bestätigten den Geologen in der Vermutung, es lohne sich, im Gebiet der „Bergheimer Mühle“ eine Bohrung nach Thermalwasser vorzunehmen. Dem erwünschten Vortrage im Frühjahr 1911 folgte bereits im nächsten Frühjahr der Vorschlag von Prof. Dr. B. Salomon-Calvi an den Oberbürgermeister von Heidelberg, nach einer warmen Quelle systematisch zu suchen. Im Herbst 1912 nahm der Bürgerausschuß der Stadt Heidelberg eine entsprechende Vorlage an. Ungelaut wurden jetzt Verlöbungsbohrungen eingeleitet. Sie führten zum Ergebnis, mit dem man übrigens im Vorhinein gerechnet hatte, daß wohl erst in beträchtlicher Tiefe die erhoffte Quelle würde gefunden werden.

Die dann eingeleitete Hauptbohrung, zu der man voller Erwartung schritt, mußte alle Schwierigkeiten überwinden, mit denen jede Unternehmung während des mittlerweile ausgebrochenen Weltkrieges zu rechnen hatte. Die Arbeiter saßen in die Länge. „Wald fehlte es an Arbeitern, bald an Kohlen oder an Bohrmateria-

lien.“ Nachdem zeitweilig die Tätigkeit ganz ruhte, wurde im August 1918 mit großer Freude die „Rindigkeit“ der Öffentlichkeit angezeigt. Daß in jenen Tagen die Mitteilung nicht sehr beachtet wurde, verriet sich leicht genug. In Heidelberg selbst schenkte man der Nachricht nicht annähernd die Bedeutung, die ihr zukam. Denn fürwahr, es bestand aller Grund, des Befindens sich zu erfreuen. Hatte man doch „das Glück, eine Quelle erhoben zu haben, die in ihrer chemischen Zusammensetzung eine bis dahin nicht bekannte Beschaffenheit hatte und ein Unikum darstellte.“ Immerhin ging die Bohrung an, sich mit der Radium-Sol-Therme — um eine solche nämlich handelte es sich — eingehender zu beschäftigen. Man ermittelte, daß die „Quelle rund 8,2 Prozent Salze enthält, 5,2 Prozent Chloratrium (Kochsalz), 1,9 Prozent Chlorcalcium, 0,7 Prozent Chlorbarium, aber keine Schwefelsäure, die fast alle anderen Solen führen: Darauf beruht es nun, daß das Wasser imstande ist, merkbare Mengen von Radium gelöst zu enthalten.“ Denn Schwefelsäure würde das Radium aus der Lösung ausfällen.

Die Heidelberger Radium-Sol-Therme kommt aus bedeutender Tiefe. 890 Meter unter der Erdoberfläche wurde die heute in einem schönen Bade- und Kurhaus (das auf dem Gelände der ehemaligen „Bergheimer Mühle“ entstand) — zu den verschiedensten Heilzwecken benützte Quelle gefast. Was das Radium angeht, das die Heidelberger Therme in Substanz nicht nur als Emanation besitzt, und um dessenwillen sie besonders geschätzt wird, so meint Prof. Dr. Salomon-Calvi, es rühre von dem in den Tiefen verborgenen, „nicht an das Bohrloch heranreichenden Granit“ her.

Man darf es als wirklichen und ungewöhnlichen Glücksfall bezeichnen, daß die radiumhaltige Heidelberger Therme erbohrt wurde. Professor Dr. Salomon-Calvi meint zwar, es ließen sich auch an anderen Stellen des Stadtgebietes von Heidelberg warme Quellen erbohren, vermutet aber, daß sie ähnlich zum derzeitigen Bohrloch salzärmer, weiter westlich radiumärmer wären. So besteht berechtigter Anlaß, sich des Umstands zu freuen, daß man am richtigen Fleck die „Heidelberger Unterwelt“ anzapfte. Neben der weltbekannten Heile- und Fremdenstadt und neben dem Sitz der ältesten reichsdeutschen Universität gewinnt mehr und mehr auch „Bad Heidelberg“ an Bedeutung und Gunst. Gerade im vergangenen Sommer bemerkte man unter den „Trinkern“, die sich flugs im Stadtpark das Heidelberger Heilmasser zu Gemüte führten, auch zahlreiche Gäste aus deutschen Gauen, wie aus dem Ausland. — (F. L.)

motivdampf formt, klingt das stillere Motiv der Gebirgsromantik mit. Mit der Schwarzwaldbahn wurde das Massiv des zerklüfteten Kammgebirges eine Lebensnerv für Volk und Wirtschaft dieser Gegend.

In Offenburg trennt sich die Kinzigalbahn über das Gebirge von der Hauptbahn. Hinter Offenburg bereits schließt sich das Berggelände nahe aneinander, so daß die kleine mittelalterliche Reichsstadt Gengenbach bereits ringsum von dem Saug der Berge umrauscht ist. An Fieberzahn vorbei gelangen wir durch eine amnützige Wiesentafeliederung nach Haslach und erreichen in enger verbundener Tale Paulach, wo sich die bisher gemeinsamen Schienenstränge der Kinzigalb- und Schwarzwaldbahn scheiden.

Die Schwarzwaldbahn tritt hier in das Tal der Gutach ein, die der Kinzig zufließt. Häusergruppen und Gehöfte grüßen aus der fruchtbaren Gegend; hier sind die alten Schwarzwaldhäuser noch die unverfälschten Zeugen der alten romantischen Wohnkultur des Schwarzwaldes. Auch sonst hat sich die alte Volksfrömmigkeit und Bräuden ziemlich erhalten. Die breiten Strohhüte der Frauen, mit großen roten oder schwarzen Rollen besetzt, leuchten aus dem Tale. Buntfarbigkeit in der Kleidung schmiegelt sich unauffällig der freundlichen Ge-

birge selbst hindurchstufen. Hornberg ist der Auftakt zu dem romantischen Teil der Fahrt.

Unauffällig taucht sich die Maschine durch Tunneln hindurch. In engen Einschnitten und Rehrunnellen windet sich die Bahn durch rund um das Gebirge, so daß bei den Ausfahrten aus den Tunneln der Blick immer wieder überrascht in das kurz vorher verlassene Gutachtal fällt, jedoch stets von der anderen Seite. Der Besucher staunt darüber, daß er aus dem Fenster unter und über sich immer wieder Schienenstränge erblickt, die in fändigen Spiralen der Bahn den Weg weisen.

Hinter dem großen Triburger Rehrunnel (820 Meter) schlingt sich die Bahn nochmals zurück im „Gremelsbacher Tunnel“ (911 Meter) und gelangt, immer durch Tunneln, während von Offenburg bis Sommerau im ganzen 671 Meter Steigung zu überwinden sind.

Felsgebilde und Schluchten, phantastische Naturbildungen kempeln hier das tiefe Gutachtal zu einem Schauplatz überausender Romantik. Triburg, etwas abseits vom Bahnhof gelegen, liegt in einem rings von 3 Bergen und von 3 Tälern angehörmittelten Kessel. Als Hauptst. der Kriegerdenkmäler und als Schauplatz der berühmten Wasserfälle ist der Name nicht minder bekannt wie als Sommer-

## Südschwarzwald - Feldberg - Bodensee

**Seiligenberg** Der Platz für Ruhe und Erholung (Bodensee) - 780 m ü. d. M. Auskunft durch die Kurverwaltung u. den „Führer“

**Hotel Post** Telefon Nr. 8 Neu erbaute Aussichtsterrasse Zimmer mit Bodensee-Aussicht

**Allensbach am Bodensee** erwartet Sie mit seinem herrlichen Strandbad mit allem Comfort, romantischen Strandwegen und schattigen Wäldern. Freundliche Gasthöfe bieten aus Küche und Keller das Beste, bei sehr mäßigen Preisen. **Bellebester Aufenthalt für „K. d. F.“-Urlauber.** Auskunft: Verkehrsamt Allensbach, Telefon 32 und im „Führer“

**Waldshut am Hochrhein** Die schöne mittelalterliche Waldstadt an der Schweizergrenze Rheinstrandbad. Ruder- und Segelbote. Direkte Autostraßenverbindung Schwarzwald-Schweiz über die neue Rheinbrücke. Auskunft und Prospekte Verkehrsverein Waldshut und im „Führer“.

**Gasthof u. Pension Hohentels** 460 M. ü. d. M., im wildromantischen Albthal, Stat. Albruck, Schöne Fremdenz., II. Wasser, Angel-sport, Garage, Bad. Pensionspreis 2,40-4,50. Es empfiehlt sich F. Schlegel, Küchenchef

**Besuche Stühlingen** 600 m ü. d. M. das romantische Städtchen im Wutachtal Straßenbahnverbindung nach dem Rheinfl. Auskunft und Prospekte durch Verkehrsverein, Telefon 211 und im „Führer“.

**Falkau (Hochschwarzwald)** Titisee-Feldberggebiet 1000 m. ü. d. M. Pension Villa Hosp Zhg., z. T. fließ. W., ruh. sonn. Lage. Eig. Sommer- und Wasser-Bad. Garage, Prospekt. 44181

**Stockach 500 m. ü. d. M.** Malerisches, altertümliches Städtchen am Fuße der Nellenburg. Herrliche Alpenfernsicht, prächt. Buchen- u. Tannenwälder, großer Stadtpark, 1 Wegstunde zum Bodensee, Zentraler Stützpunkt für Ausflüge zum Bodensee, zu den Hegaubergen u. a. Bahnlinie Radolfzell-Sigmaringen. Kraftpost nach Tuttlingen und Ludwigsbafen (Bodensee), Prospekt u. Auskünfte durch Verkehrsverein, Telefon 336, u. Bürgermeisteramt Telefon 310.

**Hotel Adler-Post** das führende Haus stadth. Telefon 35

**Bäder-Anzeigen** finden größte Beachtung im „Führer“

**Freiburg im Breisgau** Die Stadt des Waldes, des Weines u. d. Gotik (Anschl. a. d. Intern. Luftstreckennetz) ist der Ausgangspunkt für Auto- u. Wandertouren in den Hochschwarzwald, das Schauinsland, Feldberg, Solchens, Blauen, Kandels- u. Thurner-gebiet, sowie nach dem Kaiserstuhl. **Freiburg-Schauinsland Höhenluftkurort** 1284 Meter Erreichbar in 45 Minuten vom Hauptbahnhof Freiburg **Seilschwebbahn** Herrliche Liegewiesen, natürliche Höhensonne. Auskunft u. Prospekte: Stad. Verkehrsamt Freiburg.

**Berndt Heisz, Automobile, Konstanz** Fischmarkt 5 4193 Reparaturen / Garagen / Tankstelle (Tag- u. Nachtdienst) Tel. 1324

**BAD RAPPENAU** Solbad und Luftkurort Erstes Soleschwimmbad in Süddeutschland Freiluftinhalatorium Bade-, Inhalations- und Trinkkuren Anerkannte Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Ischias. Für Ruhe und Erholungsuchende. — Gemütlicher Aufenthaltsort für Wochenende und Sonntagsausflüge Auskunft Kurverwaltung, Fernsprecher Nr. 1.

**Bad Mergentheim** KARLSQUELLE • ALBERTIQUELLE • WILHELMSQUELLE **HOTEL KURHAUS — KURANSTALT HOHENLOHE** geöffnet April—Oktober Februar—November Ab 1. Sept. ermäßigte Kurtaxe und Pensionspreise. Pauschal- und Vergeltungstouren. Mehrere Wandelhalle im Kurpark **Zu Hauskuren: Mergentheimer Karlsquelle u. Mergentheimer natürliches Quellsalz** erhältlich in Mineralwasser-Großhandlungen, Apotheken u. Drogerien, wo nicht, durch die Kurverwaltung Bad Mergentheim

**Bodensee** **IM HERBST AN DEN BODENSEE!** Das über Rat des Kanals! Die in den gemütlichen Wasserfällen des Schwarzwaldes bereits aufgeschickte Sommerferienmode erlaubt bis tief in den Herbst hinein alle Wasserpartys. Bei Feldschlösschen, wo wieder ein neuer Spezialtisch wurde, rund um die Inselstadt Lindau, das alte wieder neue Zer nach überleben, entlang an den Schönen des 1000-jährigen Konstanz, glänzen im Herbstgold und bezaubert von großer Schönheit, ziehen sie im Besonderen die besten Gäste ihre schäumende Bahn. Über dem netzreichen Meeresspiegel und der klaren blauen Zerkelung Leberlingen liegt bei der Duff des brauselnden jungen Volkes, der so föhlich munter zum Bodenleichen, den seit alterher die Ziffer von Langensargen den Ort abtönen. Rot und gelb und golden sind die weiten Wälder von Heiligenberg und die Buchen von Unterhohenheim mit ihren Pfähelchen. Unter der Luft der überreifen Früchte becken die Döhrbäume bei Kressbrunn und bei Kammesau. Wäldchen umspült die Gerecht der Wanderer, der die hügelige Wald- und Gartenlandschaft bei Ludwigsbafen oder Bodman durchstreift. — Und hinter all diesen Orliden und Döhrleten ragen in mächtigen Linien die nahen Alpen. 12 Erholungsplätze im deutschen Süden, jeder mit einer besonderen Reiz! Und doch so hübsch, schön von RM 4.— ab kann man volle Pension haben! 12 Jahre Erholungsreise, aber nur eine Leistung: im Herbst in den deutschen Süden, **IM HERBST AN DEN BODENSEE!** Verlangen Sie ausführliche Bilderschriften von den örtlichen Verkehrsämtern!

**Eberbach** Das moderne Strandbad im Neckartal — Der angenehme Erholungsaufenthalt im Odenwald 23091

Werbung schafft Arbeit!

